



Raus aus der Komfortzone, hin zu den Menschen: Erkunder des Bistums suchten das Gespräch auch auf den Straßen und Gassen, wie hier in Treis-Karden.

#### ERKUNDUNG ALS HALTUNG UND METHODE

## Neugierig sein, neugierig machen

### Zwei Jahre lang waren nach intensiver Vorbereitung zehn diözesane Erkundungsteams im Bistum unterwegs

Die Erkundungsphase im Rahmen der Synodenumsetzung und der Vorbereitung der Pfarreien der Zukunft ist zu Ende. Zwei Jahre lang waren nach intensiver Vorbereitung zehn diözesane Erkundungsteams unterwegs. Ihr Auftraggeber war der Bischof. Er hatte sich eine mutige, neugierig machende und aktivierende Erkundung gewünscht. Die Erkundungsteams haben in den ersten, zumeist „Rendezvous“ genannten Eröffnungsveranstaltungen auch regionale Erkundungsteams gewinnen können. So konnten in dieser Zeit über 10.000 Menschen bei Treffen in Gruppen, Institutionen, Gremien, auf öffentlichen Plätzen, auf Märkten, vor und in Bahnhöfen, vor Supermärkten, in und vor Kirchen, auf einem Schiff, bei Fahrradtouren und vielen anderen Gelegenheiten angesprochen werden.

Die Erkundungsteams hatten die Idee, die zukünftigen Territorien der 35 neuen Pfarreien nicht einfach nur zu erkunden, sondern sie wollten ihr Konzept

den Haupt- und Ehrenamtlichen vorstellen und sie als Multiplikatoren gewinnen. Sie wollten eine Bewegung initiieren, in der vom Einzelnen her gedacht werden konnte, so wie es der erste „Perspektivwechsel“ der Synode verlangt. Das ist in dieser Anfangsphase nicht so gut gelungen wie erhofft. Viele Menschen in den Pfarreien, die an diesen Veranstaltungen teilnahmen, wollten zunächst keine Erkunder oder Erkunderinnen, sondern sie wollten Informanten, die ihnen hätten sagen können, was Trier genau plant, und wie die Synodenumsetzung ganz konkret vor Ort gedacht ist.

Die Vermittlung hin zum Erkunden war deshalb erstaunlich schwer und sorgte an manchen Orten für Unmut. Für die einen kamen die Erkunder zu früh. Andere sahen in den Erkundungsteams „Eindringlinge“, die als Konkurrenz zu dem empfunden wurden, was bei ihnen schon gelebte Praxis war. Hilfreich waren sie denen, die sich mitnehmen ließen, aus dem bin-

nenkirchlichen Kontext heraus an die Ränder der Kirche oder auch zu Fragen des eigenen religiösen und sozialen Lebens.

In dieser Gemengelage und aus dieser heraus entwickelte sich die konkrete Form der Erkundung. Es gelang, Miterkundende in den Pfarreien zu gewinnen, es gelang, eine Vielfalt methodischer Zugänge anzuwenden: von Gruppen- und Einzelinterviews, statistischen Orientierungen, sozialraumanalytischen Aspekten, kreativen Formaten von Gruppenarbeit mit Schulklassen und vielem mehr. So konnte dann doch ein reichhaltiger Ertrag durch alle Erkundenden erbracht werden.

Der Ertrag zeigt sich in vierfacher Weise. Er zeigt sich als persönliches Lernen der Erkundenden, die sich aufgemacht haben, um in ihnen fremden Situationen Menschen aufzusuchen. Sie haben eigene Grenzen überschritten und dabei, nach innen hin, eigene und auch binnenkirchliche Gewohnheiten irritiert.

Sie waren darüber hinaus als Teams organisiert, multiprofessionell zusammengesetzt aus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern örtlicher Caritasverbände, anderer Berufe – auch aus anderen Einrichtungen der Kirche – sowie Pfarrern, Diakonen, Gemeinde- und Pastoralreferenten und Gemeinde- und Pastoralreferentinnen. Sie konnten im multiprofessionellen Miteinander und im gemeinsamen Zugehen auf die soziale Wirklichkeit eine Vielfalt neuer Perspektiven entdecken.

Damit erleben drittens auch das Bistum und die örtlichen Caritasverbände sowie der Diözesan-Caritasverband miteinander, wie die unterschiedlichen Professionen und Kulturen im Hintergrund voneinander lernen können, um produktiv zu sein, und was ge-

schieht, wenn die Binnengrenzen und -gewohnheiten unterbrochen werden.

Nicht zuletzt haben die Adressaten, vor allem die im kirchlichen Außenbereich, eine wohlwollende Haltung von Kirche erleben können. Sie erfuhren eine Kirche, die nicht bevormundet oder vorschreibt, sondern die fragt, und die an den Lebensthemen interessiert ist. In den kleinen Momenten der Begegnung haben sich viele Menschen offen gezeigt und neue zuweilen positive Eindrücke von Kirche gewinnen können. Hier zeigt es sich, dass Sozialraumorientierung in Form des Erkundens nicht einfach nur eine Methode ist, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlichgeistigen Haltung.

Darin gründet sich die Hoffnung, dass im Bistum Trier nach dieser Erkundungsphase das Erkunden selbst weitergehen wird. Entsprechende Rahmen sind gesetzt. So wird das Rahmenleitbild für das Bistum und die neuen Pfarreien einen Prozess in Gang setzen, der pastorale Schwerpunkte und Innovationen ermöglicht und eine ‚erkundungsmotivierende‘ Haltung anregt.

Das Erkunden war für Erkunder und Erkunderinnen selbst auch ein geistiger, spiritueller Prozess. Auch für sie ging es um nichts weniger als Gott im Nächsten zu erkennen, ihn damit anzunehmen, wie er ist und wie er geworden ist. Dazu mussten sie ihre eigenen Werthaltungen und ihre Festlegungen auf andere hin überprüfen und einer Reflexion zugänglich machen.

Sich aus der Sicht des anderen selbst anfragen zu lassen als eine wichtige Gebetsform im Erkundungsprozess war vielfach neu, aufregend und irritierend: Erkunden also, inmitten von Individualität, Sehnsüchten, Abwehrmechanismen, Konkurrenz, Freude und Trauer, Angst und Hoffnung als diakonischer und missionarischer Dienst, um zu lernen, vom Einzelnen her zu denken und Gott im Angesicht des anderen zu entdecken – so formulierten es die Erkunder in einem Dankestext zum Abschluss.

Von all dem erzählen die Berichte der Erkunder und Erkunderinnen, die in Form gebracht sind. Sie sind nachlesbar in Dokumentationen. Jedes der zehn Teams hat seine Zugänge reflektiert und für Leserinnen und Leser zugänglich gemacht.

Gundo Lames



Im Dialog:  
Die Erkundungen führten oft  
zu angeregten Diskussionen

# „Die ‚Erkundung‘ geht jetzt erst richtig los“

Ein Gespräch mit den Erkundern Karen Alt, Roland Hinzmann und Andreas Schäfer

Sie bildeten das Erkundungsteam in Neuerburg, Prüm und in Theley. Karen Alt ist Erzieherin mit der Zusatzqualifikation zur Elternbegleiterin, Roland Hinzmann

ist Pastoralreferent im Dekanat Schweich-Welschbiling und Andreas Schäfer arbeitet für die Caritas.



Unterwegs im Bistum Trier



**Andreas Schäfer:** Ich bin über das Thema „Sozialraumorientierung“ zu den Erkunderteams gekommen. Wir hatten von der Caritas, gemeinsam mit der Pfarrgemeinde, zuvor ein Modellprojekt im Trierer Stadtteil Mariahof initiiert. Als eines von drei Modellprojekten im Bistum Trier sollte zum ersten Mal ausprobiert werden, wie in den neuen pastoralen Räumen Caritas und die Pastoral mit der Brille der Sozialraumorientierung im Tandem gemeinsam vorangehen können.



**Karen Alt:** Ich bin Erzieherin, mit der Zusatzqualifikation zur Elternbegleitung, und koordiniere seit sechs Jahren in Hermeskeil das Hochwälder Familiennetzwerk „HAFEN“. Dabei geht es um die Koordinierung und Begleitung von Elternarbeit in den Kitas, aber auch darüber hinaus. Der Ansatz dabei ist die Sozialraumorientierung und der Beteiligungsaspekt der Akteure. Was wir mit der Erkundung im „Großen“ machen, ist auch das, was ich mit den Familien bereits im Kleinen erfolgreich in die Praxis umsetze.



**Roland Hinzmann:** Meine Schwerpunkte im Dekanat sind Familienarbeit und Flüchtlingsarbeit – und mein Ansatz ist die Sozialraumorientierung. Flüchtlingshilfe wäre anders nicht möglich: Ich bin nicht derjenige, der Netzwerke aufbaut, sondern begleitet. Netzwerke entstehen durch Bedarfe vor Ort, und wir als kirchliche Mitarbeiter dürfen begleiten und moderieren. Hinzu kommt für mich die Gründerperspektive. Die Idee dahinter ist, dass das eigentliche Entwicklungspotenzial von Kirche außerhalb der klassischen Orte von Kirche liegt.

### **Was ist von den Vorstellungen, mit denen Sie in die Erkundungen hineingegangen sind, geblieben?**

**Schäfer:** Wenn man sozialraumorientiert vorgeht, sollte man sich vorher nicht zu viel vornehmen, sondern sich auf das einlassen, was man vorfindet. Es gab zwar ein Konzept, aber letztendlich ging es darum zu sehen, was uns begegnet. Dazu gehören auch Widerstände, mit denen wir so nicht gerechnet hatten. Wir wurden mit den Ängsten konfrontiert, auch weil wir die waren, die von Trier kommen.

**Alt:** Wir haben immer versucht, die Fragen so gut es ging zu beantworten. Wenn wir dann von unserem Auftrag berichteten, dann hat das auch etwas in den Köpfen bewirkt, und die Menschen sind mit neuen

Ideen aus den Treffen heraus gegangen. Einige haben zwar nicht gejubelt, dass wir da waren, aber man hat gemerkt, dass wir etwas bewirken konnten.

**Schäfer:** Oft sind wir auch Kommunikationsdefiziten begegnet: Viele waren schlecht und teilweise falsch informiert, was die Themen der Synodenumsetzung betrifft.

**Hinzmann:** Unser Grundanliegen war es, uns für die Bedarfe der Menschen zu interessieren und sich von dem berühren zu lassen, was uns erzählt wurde. Wir haben daher auch mit Miterkundern zusammengearbeitet, die dort leben und dort arbeiten. Einige Menschen, denen wir begegnet sind, fanden es richtig gut, dass sich jemand für ihre Themen interessiert.

### **Wo sind die Grenzen der Erkundung?**

**Hinzmann:** Wir haben Menschen beteiligt, Interesse geweckt und Menschen eingebunden. Damit haben wir auch Erwartungen geweckt, die wir so natürlich nicht erfüllen können. Aber wir haben unsere Erfahrungen zurückgespiegelt an die Dekanatskonferenzen. Es kann ein Baustein des Weges sein, den die Pfarreien der Zukunft zukünftig gehen müssen.

**Alt:** Die Erkundungsphase endet nicht, sie geht nun erst richtig los. Aber wir als Erkundungsteam sind jetzt nicht mehr dabei.

**Schäfer:** Und wir konnten nur exemplarisch arbeiten. Wir haben auch darauf gesehen, was die „Anderen“ machen, etwa die Kommunen. Wir haben mit vielen Verantwortlichen in den Kommunen gesprochen, mit Bürgermeistern und Landräten und dabei auch viel Interessantes gesehen und uns dann gefragt: Wo können wir dort mit Kirche andocken? Oft kam dann die Erkenntnis: Eigentlich haben wir das gleiche vor. Und dann: Eigentlich können wir das nur zusammen angehen!

### **War es schwierig, die Menschen zum Mitmachen anzuregen?**

**Alt:** Wenn es das Thema der Menschen war, dann war das auch nicht schwierig, die Menschen zum Mitmachen zu gewinnen.

**Schäfer:** Es gab Ehrenamtliche, die sich das prinzipiell vorstellen konnten, denen es aber zuviel Aufwand war, auch weil sie zumeist schon in ihren Pfarreien stark engagiert waren.

**Hinzmann:** Unsere Aufgabe als Erkundungsteam war es zu zeigen: Wir kommen hier zusammen und schauen, wer möchte sich zu welchem Thema engagieren, wer hat Interesse? Oft kulminiert das an einem Abend in der Erkenntnis: „Du bist auch da dran“. Letztendlich braucht es jetzt jemanden, der das weiterführt. Was auch eine positive Bestätigung ist: Wenn Miterkunder mit eigenen Initiativen kommen, wie ein älterer Herr, der sich vornahm, mit Menschen zu sprechen, die aus der Kirche ausgetreten sind.

**Alt:** Das waren schöne Momente, wenn wir gemerkt haben, dass sich unsere Haltung übertragen hat.



Nicht immer einer Meinung, aber immer mit dem gleichen Ziel

**Wie hat der „äußere Zirkel“ darauf reagiert, wenn Sie als Kirche kamen, und wie der „innere Zirkel“, wenn er aufgefordert wurde, über den Tellerrand zu sehen?**

**Schäfer:** Der äußere Zirkel hat uns mit offenen Armen empfangen: „Endlich fragt Kirche mal nach, was wir so machen!“

**Hinzmann:** Ich tue mich mit der Begrifflichkeit schwer. Wir erleben Menschen nicht als „außen“ oder „innen“, sondern als verantwortungsbewusst für ihren Ort. Wichtig ist vielen, dass der Zusammenhalt in der erlebten Gemeinschaft bleibt. Die Kirche gehört dazu und ist aber etwas „Abgehobenes“.

**Ist es aber nicht manchmal so, dass sich der innere Zirkel nicht als innerer Zirkel erkennt?**

**Hinzmann:** Viele Gremien verstehen sich als innerer Zirkel – mit einem ungunen Gefühl. Sie sagen: „Wir sind ja nur noch für das Pfarrfest und die Fronleichnamsprom-

zession da“. Im persönlichen Lebensraum engagieren sie sich aber gerne, wenn sie Not oder Gemeinschaft sehen. Dann helfen sie gerne in ihrem Ort mit. Diese Beispiele haben wir beim „Zukunfts-Check Dorf“ in der Eifel oder „Land(auf)Schwung“ im Saarland erlebt.

**Haben Sie dafür positive Beispiele?**

**Schäfer:** Wir hatten in Tholey über das Thema „Tourismus“ gesprochen, das dort eine große Rolle spielt. Da es auch ein Thema bei den Hauptamtlichen in der Pfarrei war, veranstalteten wir ein Rendezvous „Tourismus und Kirche“. Am Ende war das Resümee eines Bürgermeisters, dass er jetzt das Thema Tourismus auch mit der Brille der Kirche gesehen habe, und dass man diese Perspektiven zusammenbringen müsse. Dazu aber brauche die Pfarrei der Zukunft ein Netzwerk.

**Hinzmann:** ... und die Rückmeldung eines Menschen aus der Gemeinde war, dass man dem Tourismus auch eine spirituelle Dimension abgewinnen könne, die den Einheimischen gut tut.



Interesse wecken, Menschen einbinden



#### PROJEKT IMPLEMENTIERUNG

## „Wir haben große Veränderungen vor uns“

Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg im Interview zur Implementierung der Synodenumsetzung in der Bistumsverwaltung

***Der Teufel sitzt bekanntlich im Detail – wo sitzt er bei der Implementierung der Synodenergebnisse in der Verwaltung?***

Nun, ich hoffe, dass bei der Umsetzung der Synodenergebnisse nirgendwo der Teufel sitzt. Wir sind überzeugt, mit der Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode den Weg konsequent zu gehen, den der Hl. Geist uns durch die Synode gezeigt hat. Dass der Weg mühsam werden wird, haben schon die Synodalen geahnt, als sie im Abschlussdokument von „radikalen Veränderungen“ gesprochen haben. Außerdem haben sie darauf hingewiesen, dass Qualität, Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit wichtige Krite-

rien für die Umsetzung sind. So versuchen wir konsequent in der Spur der Synode zu bleiben. Es ist aber durchaus herausforderungsvoll, denn wir haben eine so umfassende Neugestaltung vor, dass kein Bereich ganz unberührt bleibt. Vor allem die detaillierte Planung der Verwaltungsprozesse braucht viel Energie.

***Was erfordert den größten Aufwand?***

Das Zusammenbinden der unterschiedlichen Felder, die in der Weise bearbeitet werden müssen, dass alle Lösungen und alle Planungen zueinander passen. Da gibt es durchaus mal Abweichungen, die korrigiert wer-

## Kein Start zum 1. Januar 2020

### Rom setzt Umsetzungsgesetz zur Überprüfung aus

Am 21. November hat Bischof Dr. Stephan Ackermann die Nachricht erhalten, dass die römische Kleruskongregation entschieden hat, den Vollzug des Gesetzes zur Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode 2013-2016 auszusetzen, damit der Päpstliche Rat für die Interpretation der Gesetzestexte eine sorgfältige Durchsicht und Prüfung des Gesetzes durchführen kann. Auslöser war die Beschwerde einer Priestergemeinschaft bei der Kleruskongregation. Zudem liegt dem Päpstlichen Rat für die Gesetzestexte der Antrag einiger Gläubiger aus dem Bistum vor, die Übereinstimmung des Umsetzungsgesetzes mit dem universalen Kirchenrecht zu prüfen.

Die Texte des aktuellen Geschäftsberichtes, die sich auf die Synode und deren Umsetzung beziehen, beschreiben daher die vorbereitenden Arbeiten, so wie sie bis zum 21. November durchgeführt wurden.

Informationen zur „Aussetzung des Umsetzungsgesetzes“ durch die römische Kleruskongregation finden sich auf den Internetseiten des Bistums Trier:

- [www.bistum-trier.de](http://www.bistum-trier.de)
- Oder direkt: [www.bistum-trier.de/heraus-gerufen](http://www.bistum-trier.de/heraus-gerufen)

den müssen. Außerdem sind dabei viele Perspektiven zu berücksichtigen, wo immer wieder abgewogen werden muss, was nun den Vorrang haben soll. Das erfordert viel Kommunikation und Kompromissbereitschaft.

***Bei der Synode wurde die Breite der Bistumslandschaft explizit betont. Bei diesem Projekt gibt es eine Konzentration: Auf die Verwaltung, auf das Hauptamt, auf das BGV – warum?***

Die Synode hat in einem intensiven beteiligungsorientierten Prozess eine neue Grundausrichtung für unser kirchliches Handeln – eine Vision – formuliert. Die Teilprozessgruppen haben ebenfalls sehr breit und beteiligungsorientiert die Konzepte formuliert, die die Vision der Synode auf unterschiedliche Bereiche heruntergebrochen haben, und auch intensiv zur Gestaltung der Pfarreien der Zukunft gearbeitet. Nun geht es nicht mehr um das Gestalten, sondern darum, dass das Gestaltete zeitgenau, nämlich ab 1. Januar 2020, auch konkret funktionieren kann. Das erfordert sehr viel von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dessen bin ich mir bewusst. Eine breitere Beteiligung wäre in diesen Fragen nicht zielführend.

***Birgt diese Konzentration nicht die Gefahr, dass der Blick des „Kunden“ vernachlässigt wird?***

Ich glaube, wir haben gerade durch die TPGs sehr viel Kundenperspektive in die Konzepte eingetragen. Außerdem, dafür stehe ich auch als Generalvikar ein, er-

warte ich, dass wir bei all unseren Prozessen und Gestaltungsüberlegungen die Perspektive des Kunden einbringen. Mir ist auch wichtig, dass wir zusammen mit allen Kundinnen und Kunden lernen und besser werden. Und das ist eine bleibende Aufgabe für die nächsten Jahre.

***Die Orte von Kirche, das sind zum Teil sehr offene Strukturen, sehr fluide Gebilde – wie packt man das in kontrollierbare Verwaltungsabläufe, ohne ihnen diese Freiheit wieder zu nehmen?***

Es ist wichtig, dass jeder Ort von Kirche, d.h. die Personen, die dort zusammenkommen, sich fragen, wie sie an die Pfarreien andocken wollen. Aus dieser Schnittstelle definiert sich dann die Anbindung. Man muss keinen Ort von Kirche in unsere Verwaltung packen. Ich mache es konkret: Wenn ein Ort von Kirche jemanden in die Synodalversammlung delegieren will, ist festgelegt, was er dafür tun muss. Ansonsten ist er frei. Wenn ein Ort von Kirche für eine Maßnahme ein Budget erhält, ist festgelegt, welche Regeln er zu befolgen hat. Wir greifen aber nicht in die interne Organisation ein.

Wenn es um mandatierte Aufgaben der Vermögensverwaltung geht, sind die Regeln etwas ausgeprägter: Dafür sehen wir Verwaltungsteams vor. Hier geht es dann aber auch um Aufgaben, die denen der heutigen Verwaltungsräte nahe kommen. Aber auch bei deren Zustandekommen sind wir flexibler geworden.



***Der Zeitplan für die Implementierung wirkt „sportlich“. Gibt es ein Datum, bis wann das BGV fit für die Zusammenarbeit mit den neuen Einheiten sein muss?***

Die Umsetzung der verwaltungsbezogenen Veränderungen ist anspruchsvoll. Die konzeptionellen Rahmenbedingungen müssen bereits für die ersten Pfarreien, die zum 1. Januar 2020 errichtet werden, ausgearbeitet sein. Die Prozesse in den Bereichen Personalwesen, Rechnungswesen, Bau und Immobilien sind bis dahin beschrieben. Die Schnittstellen der neuen Kirchengemeinden zur diözesanen Unterstützung sind definiert und müssen ab Januar bedient werden.

***Bietet die Implementierung nicht auch das Momentum, grundsätzlich über die Struktur der Verwaltung nachzudenken?***

Natürlich. Ich verweise hier auf meine Ausführungen zur Evaluation unserer bisherigen BGV-Struktur. Wir haben zwei Momente der Veränderungen. Einerseits regt die Evaluation an, über die Prozesse und den Aufbau des BGV nachzudenken. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Behörde haben wir diesbezüglich aus ihrer Perspektive einen Auftrag gegeben. Andererseits habe ich immer wieder betont, dass auch die Errichtung von Pfarreien der Zukunft veränderte Prozesse und Aufgabenzuschreibungen im Generalvikariat mit sich bringt. Ich will uns aber auch nicht überfordern. Wir tragen durch die Implementierung der Unterstützungssysteme für die Kirchengemeinden Veränderungen ein. Wir werden auch in den Veränderungen noch weiter gehen. Allerdings brauchen die neuen Pfarreien und Kirchengemeinden in der jetzigen Phase unsere ganze Unterstützung, so dass wir uns im Moment nicht zu viel mit uns selbst als Behörde beschäftigen sollten. Grundsätzlich ist es mir ein Anliegen, dass das Generalvikariat als Dienstleister und Impulsgeber für Pfarreien und Bistumseinrichtungen wahrgenommen wird. Daran können wir arbeiten – unabhängig von strukturellen Veränderungen im Hause.

***Was „kostet“ die Verwaltung des Bistums? Wird sie durch die Synodenumsetzung „günstiger“?***

Gerne verweise ich bei dieser Frage auf den Haushaltsplan 2019 des Bistums. Er ist zusammen mit dem

Geschäftsbericht 2018 transparent auf unserer Bistumshomepage veröffentlicht. Kurzfristig betrachtet, wird die Verwaltung durch die Synodenumsetzung – auch bedingt durch den zweistufigen Umsetzungsprozess – nicht „günstiger“ werden. Mittel- bis langfristig ist davon auszugehen, dass Skaleneffekte im Bereich der Verwaltung erreicht werden können. Außerdem sollen die neuen Pfarreien selbständiger arbeiten und gestalten können, d. h. auch, dass Personal dorthin verlagert wird.

***Warum scheint die Implementierung in die Köpfe noch schwieriger zu sein als die Implementierung in die Verwaltung...?***

Veränderungen sind immer schwer. Wir haben gewohnte Abläufe und Muster. In der Pastoral und in der Verwaltung. Die wichtige Erkenntnis der Synode war ja: Musterunterbrechung! Denn die Synodalen haben gemerkt, dass die momentanen Muster und Routinen nicht mehr helfen, die Botschaft des Evangeliums den Menschen von heute anzubieten. Mit der angestrebten Musterunterbrechung sind wir zu einem neuen Lernen, zu einer diakonischen und missionarischen Kirchenentwicklung herausgefordert worden. Das ist eine große Aufgabe. Biblisch kann man sogar von Umkehr sprechen, weil wir versuchen, mehr dem Evangelium zu entsprechen. Von daher haben wir eine große pastorale Veränderung vor uns. Die Anpassungen der Verwaltung in Folge der Neuausrichtung der Pfarreien sind gerade sehr anspruchsvoll und brauchen auch viel Energie. Ich bin mir aber sicher, dass wir das schneller bewältigt haben werden als die Frage, wozu wir heute Kirche sind.

**Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg ist Leiter der Steuerungsgruppe zur Synodenumsetzung. Die Steuerungsgruppe ist verantwortlich für die Lenkung des Umsetzungsprozesses. Weitere Mitglieder der Steuerungsgruppe sind Christian Heckmann (Leiter der Stabsstelle für die Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode), Dr. Gundo Lames (Direktor des Strategiebereichs „Ziele und Entwicklung“ im Generalvikariat), Lydia Schmitt und Markus Krogull-Kalb (in gegenseitiger Vertretung) für die Gesamt-Mitarbeitervertretung sowie Anja Peters (Abteilungsleiterin „Soziale Sicherung und Teilhabe“ im DiCV).**

# Das große Ganze im Blick

Nachdem in der Synodenumsetzung die Rahmenbedingungen für die Pfarreien der Zukunft erarbeitet wurden, sollen im Generalvikariat mit dem Projekt Implementierung die Startbedingungen geschaffen werden. Hier stellen sich die Teilprojekte vor.

## Teilprojekt Personal

Das Teilprojekt 1 umfasst die drei Themen Personal, Leitungsteam und Mitarbeitervertretung (MAV). Diesen Überschriften sind jeweils unterschiedliche Teilaufträge zugeordnet. Die beiden Teilprojektleiter Klaus Becker (ZB 1.2 Seelsorge und pastorales Personal) und Dr. Thorsten Hoffmann (SB 2 Personalplanung und -entwicklung) haben zunächst eine siebenköpfige Arbeitsgruppe zusammengestellt, die jeweils ihre unterschiedlichen Fachperspektiven in das Projekt einbringen.

Im Bereich der Leitungsteams der künftigen Pfarreien galt es, ein Konzept für Information, Auswahl und Qualifizierung zu erstellen. Nach Informationsveranstaltungen im März 2019 standen die Personalauswahl und der Personaleinsatz im Vordergrund. Nach Abschluss des Besetzungsverfahrens wurden die Leitungsteams auf dem Weg in ihre neue Aufgabe qualifiziert und begleitet.

Ein zweiter Bereich ist der Übergang des Personals der Kirchengemeinden und des Bistums Trier in die neuen Pfarreien. Hierzu gehört der Aufbau neuer Dienststellen sowohl innerhalb der neuen Pfarreien als auch außerhalb (Entwicklung eines Konzeptes für ein diözesanes Unterstützungssystem im Bereich der Personalverwaltung). Ebenso spielt die Auflösung von



Projektgruppe Teilprojekt Personal: Magdalena Stillemunke, Francesco Caglioti, Jörg Sonnet, Klaus Becker, Frank Kilian, Nadine Altenhofen, Dr. Thorsten Hoffmann und Elisabeth Schwaab (Es fehlt auf dem Foto Christiane Brüsselbach)

Dienststellen (z. B. Dekanatsbüros) und deren Abwicklung eine Rolle. Dazu hat das Teilprojekt auch Konzepte für eine Personaleinsatzstrategie für das pastorale und nicht-pastorale Personal entwickelt und sich mit der Erarbeitung von Profilen für künftige berufliche Rollen in der Pfarrei beschäftigt. Nicht zuletzt wurden Konzepte der Personalfürsorge und der Personalentwicklung für die künftigen Pfarreien erarbeitet.

Die Zusammenarbeit zwischen Dienstgeber- und Mitarbeiterseite ist Gegenstand des dritten Bereichs. Konkret werden Vorschläge erarbeitet, wie die Mitar-

beitervertretungen in den neuen Pfarreien zu bilden und zu entwickeln sind. Zudem wird immer wieder kritisch geprüft, ob die Beteiligungsrechte der Mitarbeitervertretungen in den Personalprozessen sowie bei konzeptionellen Überlegungen der Personalarbeit beachtet werden. Vor diesem Hintergrund wurde eine Vertreterin der Gesamtmitarbeitervertretung in die Teilprojektgruppe berufen.

### **Teilprojekt Pastoral**

Im Teilprojekt 2 Pastoral setzten sich drei Untergruppen mit dem Rahmenleitbild für die Pfarrei der Zukunft, mit der Entwicklung einer dynamischen Organisation der Pastoral in den neuen Pfarreien und mit der pastoralen Verwaltung auseinander. Geleitet wurde die Teilprojektgruppe von Mariette Becker-Schuh aus der Abteilung „Seelsorge und pastorales Personal“, dort zuständig für den Visitationsbezirk Saarbrücken, und Ulrich Stinner, Leiter der Abteilung.

Das Rahmenleitbild für die neuen Pfarreien war von einer Teilprozessgruppe des Umsetzungsprozesses schon im Jahr 2018 erarbeitet und von der Leitungs-

konferenz in Kraft gesetzt worden. Im Teilprojekt ging es darum, Ergänzungen in das Rahmenleitbild einzuarbeiten und eine Arbeitshilfe zu erstellen, damit das Rahmenleitbild als verbindliches Instrument für die neuen Pfarreien der Zukunft eingeführt werden kann. Das Rahmenleitbild sieht vor, dass sich die Pastoral in den neuen Pfarreien stark von den Orten von Kirche aus entwickelt. Das erfordert aber eine hohe Dynamik auch von den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Formate der Absprache und Formen der Zusammenarbeit sind neu zu entwickeln und zu erproben, außerdem ist der Übergang in der Pastoral (Sakramente, Katechese, Gottesdienste ...) zu gestalten. Die Planung und Durchführung dieser Veranstaltungen liegt in der Verantwortung des Teilprojekts.

Ein weiterer Aspekt, der mit dem Teilprojekt aufgegriffen wurde, ist die pastorale Verwaltung: Hierzu gehört das Beschreiben von Prozessen in den künftigen Pfarrämtern, wie etwa das Führen von Kirchenbüchern. Die Beschreibung der Prozesse fußt auf der Nutzung der Software InGenius-Office in der Verwaltung der Pfarreien der Zukunft. InGenius-Office ist ein digitaler Arbeitsplatz im Pfarrbüro. Es handelt sich um eine webbasierte Bürosoftware für Bistümer, Pfarreiengemeinschaften und Pfarrbüros.

### **Teilprojekt Finanzen, Controlling, Rechnungswesen**

Aufgabe dieses dritten Teilprojekts ist der Aufbau eines Rechnungswesens für die 35 neuen Kirchengemeinden. Geleitet wurde das Teilprojekt von Stephanie Dahm und Manfred Wagner, dem Leiter des Arbeitsbereiches 1.3 „Controlling und Haushaltsplanung“ im Generalvikariat. Die gemeinsame Plattform für die Buchhaltung der Kirchengemeinden und des Bistums sind jetzt die für die Bistumsverwaltung bereits eingeführten SAP-Module. Die Aufgabe des Teilprojektes



*Mariette Becker-Schuh,  
Abteilung „Seelsorge und pastorales Personal“*



*Ulrich Stinner,  
Leiter der Abteilung 1.1  
„Pastorale Grundaufgaben“*



*Stephanie Dahm,  
Freiberufliche Projektmanagerin*



*Manfred Wagner,  
Leiter des Arbeitsbereiches 1.3  
„Controlling und Haushaltsplanung“*

war es daher, Buchungskreise, Kontenrahmen und Kostenrechnungskreise für die 35 neuen Pfarreien zu beschreiben und aufzubauen.

Den Leitungsteams und den verantwortlichen Gremien in den neuen Kirchengemeinden mussten aber auch frühzeitig, also vor der Errichtung der Pfarreien der Zukunft, die Rahmenbedingungen für die Liquiditätssteuerung bereitgestellt werden. Hierfür musste das Teilprojekt die entsprechenden Controlling-Module gestalten, aufbereiten und einführen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Teilprojekts hatten darüber hinaus die Bilanzstruktur der neuen Kirchengemeinden umzusetzen, gemäß der Rahmenbedingungen des Gesetzes zur Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode. Dazu musste das örtlich zweckgebundene Vermögen, das so genannte Fabrikvermögen der jetzigen Kirchengemeinden, beschrieben und abgebildet werden.

Eine weitere wichtige Aufgabe war es, eine Vielzahl von Prozessen zu beschreiben, die es allen Beteiligten ermöglichen, die nötigen verwaltungstechnischen Abläufe in den Pfarreien der Zukunft und in der Bis-

tumsverwaltung nach einheitlichen Standards durchzuführen. Zu diesem Zweck wurde eine webbasierte Plattform entwickelt. Außerdem war ein Konzept für den Aufbau des Rechnungswesens als diözesane Unterstützungsleistung aufzubauen.

### **Teilprojekt Immobilien, Bau, Infrastruktur**

In diesem vierten Teilprojekt wurden die Prozesse zwischen den neuen Kirchengemeinden und dem Bistum beschrieben und festgelegt, die sich auf die Bauten und den Immobilienbestand beziehen. Entsprechend lag die Leitung des Teilprojektes in den Händen von Hermann Condné und Andreas Gietzen. Hermann Condné übernahm Anfang Oktober die Leitung der Abteilung ZB 2.6 „Immobilien“ im Bischöflichen Generalvikariat. In derselben Abteilung arbeitet Andreas Gietzen.

Eine der Aufgaben des Teilprojektes bestand darin, für alle neuen Kirchengemeinden die entsprechenden SAP-Komponenten für das Immobilien- und Flächen-Management zu implementieren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Teilprojekt haben zudem ein



*Hermann Condné,  
Leiter Abteilung ZB 2.6  
„Immobilien“*



*Andreas Gietzen,  
Abteilung ZB 2.6  
„Immobilien“*

Konzept für den Aufbau der diözesanen Unterstützung in den Bereichen Bau und Immobilien entwickelt. Neben den konzeptionellen und SAP-bezogenen Aufgaben sind durch das Teilprojekt als dritte Aufgabe die Auswahl und die Herrichtung der Übergangslösungen für die Verwaltungssitze der neu errichteten Pfarreien koordiniert worden. Außerdem wurden in den vorgesehenen Pfarrorten geeignete Immobilien gefunden, über die die Gremien der neuen Kirchengemeinden letztendlich befinden können.

#### **Teilprojekt IT**

Aufgabe dieses fünften Teilprojekts war es, die IT-Strukturen der neuen Pfarreien und deren Verbindung zur Bistumsverwaltung in Trier zu entwerfen und zu gestalten. Geleitet wurde das Teilprojekt daher auch von Ralf Schares, dem Leiter der Abteilung „Informationssysteme“, und seinem Kollegen Stefan Erassme. Für die neuen Pfarreien und Kirchengemeinden sind, wie in den Beschreibungen der unterschiedlichen Teilprojekte zu erkennen, verschiedene Software-Anwendungen zu implementieren: SAP mit seinen verschiedenen Modulen und die Software InGenius-Office für die pastorale Verwaltung.

Im Rahmen einer Gesamt-IT-Strategie für das Bistum Trier wird zudem eine Cloud-Lösung vorbereitet. Hier ist geplant, mit der Anwendung G Suite eine datenschutzkompatible und wartungsarme Plattform zum Einsatz zu bringen. Diese soll auch in den Kirchengemeinden Anwendung finden und so die Zusammenarbeit mit dem Generalvikariat erleichtern.

#### **Weitere Aufgaben**

Im Projekt Implementierung bzw. im Rahmen der Umsetzung der Synodenergebnisse gab es weitere Aufgaben, die an verschiedene Gruppen vergeben wurden, dazu gehörten unter anderem:

- Die Arbeitsgruppe „Rechtsrahmen“, geleitet vom Justiziar Matthias Müller: Ihre Aufgabe war die Vorbereitung und Ausfertigung des „Gesetzes zur Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode 2013 – 2016“. Dies schloss die Koordination der Abstimmungsprozesse, die Erstellung der Dekrete zur Aufhebung bzw. zur Errichtung von Kirchengemeinden und Pfarreien sowie das Anpassen und Erstellen weiterer Ordnungen ein.
- Die Arbeitsgruppe „Kommunikation“ unter der Pressesprecherin des Bistums, Judith Rupp. Ihre Aufgabe ist die Unterstützung der Dialogkommunikation in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten. Die Arbeitsgruppe bildet zudem die Redaktion der Zeitung „EinBlicke“, welche die Entwicklung der Synodenumsetzung begleitet.
- Der Arbeitsbereich „Ehrenamtsentwicklung“ mit Carola Fleck und Michaela Tholl ist verantwortlich für die Informationsveranstaltungen für Ehrenamtliche, die sich für die Mitarbeit im Leitungsteam oder im Rat der Pfarrei interessieren. Zudem ist in diesem Arbeitsbereich die Begleitung der Wahlausschüsse für die Wahl des ersten Rates der Pfarrei angesiedelt.
- Die Arbeitsgruppe „Bestattungsdienst“ mit Stefan Nober aus dem Arbeitsbereich „Diakonische Pastoral“ und Michaela Tholl war verantwortlich für die Entwicklung eines diözesanen Rahmenkonzepts zum Bestattungsdienst.